

# Sächsische Volkszeitung

**Unabhängiges Tageblatt**  
für **Wahrheit, Recht und Freiheit**  
mit **Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit**  
und **Sonntagsbeilage Feierabend**

**Bezugspreise:**  
Abgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 9,10 M. In  
Sachsen und ganz Preußen frei Haus 8,50 M.;  
in Ostpreußen 4,45 M.  
Abgabe B nur mit Beilagen vierteljährlich 1,80 M. In  
Sachsen und ganz Preußen frei Haus 1,50 M.; in  
Ostpreußen 4,07 M. — Einzelnummer 10 J.  
Wochenpreis 2 Pfennig; die Zeitung regelmäßig in den ersten  
Nachmittagsstunden; die Sonntagsnummer erscheint früher.

**Abgabe C**  
Abnahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Geschäfts-  
angelegenheiten bis 11 Uhr.  
Preis für die Welt-Spaltzeile 20 J. im Vorauszahl 20 J.  
Für unentgeltlich geschickte, sowie durch Geschäftsbesorger an-  
gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die  
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.  
Reklamations-Schlussfrist: 10 bis 11 Uhr vorab.  
Die Abgabe einzelner Spaltzeilen macht sich die Redaktion  
nicht verbindlich; Abrechnung erfolgt, wenn Rückporto be-  
zahlt ist. Briefliche Anfragen in Rücksichtnahme entgegen.

Nr. 137

Geschäftsstelle und Redaktion  
Dresden-N. 16, Holbeinstr. 46

Donnerstag den 18. Juni 1914

Fernsprecher 21366

13. Jahrg

## Ferien im preussischen Landtag

Die sommerliche Hitze treibt jetzt auch die Mitglieder der preussischen Häuser der Herren und der Abgeordneten in Kühle Sommerfrischen, und nach des Jahres Last und Arbeit haben die meisten berufenen und gewählten Vertreter des preussischen Volks die Monate der Erholungsruhe auch rechtlich verdient. Sie kehren allerdings nicht mit viel neuen Gesetzen bepackt nach Hause zurück, aber die parlamentarische Arbeit, die seit dem 8. Januar im preussischen Landtage geleistet worden ist, war doch immerhin reichlich bemessen. In der an diesem Tag vom Ministerpräsidenten verlesenen Chronrede waren eine Beamtenbesoldungs-Novelle, ein Eisenbahnleihegesetz, eine Novelle zum Landesverwaltungs-Gesetz, ein Kommunalabgabengesetz, ein Fiskusgesetz und ein Grundteilungs-Gesetz angekündigt worden, und alle diese Gesetze sind bereits teils verabschiedet, teils rüftig gefördert worden. Die Beamtenbesoldungsvorlage ist in der Regierungsfassung angenommen worden, obwohl die Parteien gleich wie im Reichstag nicht umhin konnten, ernste Kritik an den Mängeln dieser Vorlage zu üben und darum in einer Resolution die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung in Vöde die noch vorhandenen Lücken und die Unebenheiten der preussischen Besoldungsordnung ausfüllen und ausgleichen werde. Die meisten übrigen Gesetze, die dem Landtage vorgelegt worden sind, stecken noch in den Kommissionen, und auch den Sommer hindurch soll dort an ihnen weiter gearbeitet und beraten werden. Erledigt sind aber auch mehrere Eingemeindungsvorlagen, z. B. die Kölnner und die Dortmunder, ferner das Moorbusch- und das Ausgrabungs-Gesetz, die Beamten der öffentlichen Krankenkassen sind dem Disziplinargesetz der mittleren Staatsbeamten unterstellt, und den Gerichtsschreibern ist die Befugnis gegeben worden, Unterschriften öffentlich zu beglaubigen. Die Staatsberatungen boten im allgemeinen das herkömmliche Bild: es wurde über recht vieles recht lang gesprochen, was zur Folge hatte, daß die diesjährigen Staatsberatungen die früheren an Länge und Dauer ganz erheblich übertrumpft haben. Daß daran die Herren aus der roten Ecke, die im Abgeordnetenhaus jetzt um etliche Köpfe zugenommen haben, in erster Linie beteiligt sind, bedarf keiner besonderen Hervorhebung; mit Grausen erinnert man sich der siebenstündigen Rede, die Genosse Hoffmann vor einigen Monaten dort gehalten hat. Bei der Beratung des Etats des Innern nahmen besonders die Erörterungen über den Arbeitswilligenschein und die Arbeitslosenfürsorge das Interesse weiterer Kreise in Anspruch; bei den meisten Parteien ist aber das soziale Verständnis zu lebendig, als daß sie den Wünschen der Konservativen hinsichtlich einer strengeren Gesetzgebung gegen Streikende nachzukommen geneigt wären. Daß die preussische Ostmarkenpolitik auch heuer wenn auch nicht an Erfolgen, so doch an 100 Millionen aus den Taschen der Steuerzahler reicher geworden ist, ist eigentlich nichts Neues mehr, haben doch die Preußen bislang schon eine Milliarde für die verfehlte preussische Polen-

politik zahlen müssen. Beim Handels- und Gewerbeetat wurde bereits recht lebhaft über die Erneuerung der Handelsverträge gesprochen, wobei das entschiedene Eintreten des nationalliberalen Medners für die Aufrechterhaltung unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik besondere Beachtung fand. Bei dieser Gelegenheit suchten die bürgerlichen Parteien sich überhaupt wieder etwas näher zu kommen, aber die gut gemeinten Versuche scheinen dann an einer nicht zu verwindenden Zentrumschranke der Nationalliberalen gescheitert zu sein. Die Kultusdebatten waren wieder äußerst lebhaft und bedeutsam. Kulturkampfförderung wurde eigentlich nur noch von nationalliberaler Seite getrieben, vor allem bei der Beratung der vom Zentrum gestellten Ordensanträge, wonach die Krankenpflege der katholischen Orden von allen staatlichen Einschränkungen in derselben Weise wie die anderer Vereinigungen befreit und alle katholischen Ordensniederlassungen, die zurzeit noch keine Korporationsrechte besitzen, mit Rechtsfähigkeit ausgestattet werden sollten. Alle Parteien erkannten die Berechtigung dieser Anträge an mit Ausnahme der Nationalliberalen, an deren Seite sich die preussische Regierung stellte. Der Zentrumsantrag, betreffend die geistliche Schulaufsicht, fand nur bei den Polen Unterstützung. Einen ausgedehnten Raum nahm in den Kultusdebatten die Erörterung der staatlichen Jugendpflege ein, wobei trotz oder gerade wegen der glänzenden Erfolge, die unsere Jugendbewegung aufzuweisen hat, ernstlich betont wurde, daß die Jugendpflege sich nicht allein in der körperlichen Erhaltung unserer Jugend erschöpfen dürfe. Bei der dritten Etatsberatung stellte sich der neue Minister des Innern, Herr v. Roebell, dem Abgeordnetenhaus vor und enttäuschte gleich bei seinem ersten Auftreten die von den Liberalen auf ihn gesetzten Hoffnungen, denn er machte eine recht tiefe Verbeugung vor den konservativen Parteien und lehnte es ab, als Minister der Wahlreform gepriesen zu werden. Bedeutsam war aber doch die Versicherung des neuen Ministers, daß sein Streben bei einer etwaigen Wahlreform in Preußen dahin gehen werde, dem Mittelstand zu einer besseren Vertretung seiner Interessen zu verhelfen. Noch etwas konservativer als im Abgeordnetenhaus zeigte sich Herr v. Roebell im Herrenhaus, das in diesem Jahr etwas gar zu deutlich das sonst ganz gute und gesunde retardierende Moment in der Gesetzgebung in Erscheinung treten ließ. In der Sozialgesetzgebung verlangten die Herren größere Mäßigung und ein langsameres Tempo, in der Preussendebatte sprachen sie dem preussischen Ministerpräsidenten als Reichskanzler ein ziemlich unverbessertes Mißtrauensvotum aus, und bei den jüngsten Kaiserhochdebatten glaubten sie ebenfalls der Reichsregierung eine ernste Mühe auszusprechen zu müssen. Wenn der Landtag im November wieder zusammenkommen wird, wird ihm schon ein tüchtiges Arbeitspensum von den Sommerkommissionen vorgelegt werden können, so daß es im nächsten Jahr vielleicht eher möglich sein wird, das Abgeordnetenhaus während der Zeit der Etatsberatung von gesetzgeberischen Arbeiten mehr zu entlasten.

## Deutsches Reich

Dresden, den 18. Juni 1914

— Zum Empfang des Königs von Sachsen fuhren dem Monarchen bis zur Grenze die ihm für die Dauer des Petersburger Aufenthaltes zugeteilten Offiziere Generaladjutant Maximowitsch und Flügeladjutant Swjetschin entgegen.

— Der König von Bayern hat dem Landtagsabgeordneten und Zentrumsführer Pichler den persönlichen Adel verliehen.

— In der Zweiten bairischen Kammer erklärte der Minister des Innern von Bodman, daß die Regierung mit tüchtigster Beschleunigung sich überzeugen wolle, ob sie die Mitwirkung Elßa-Lothringens und der Schweiz bei dem Projekt der Schiffarmachung des Rheins von Straßburg nach Basel erlangen könne. Im Falle der Zustimmung wolle die Regierung sofort mit der Beratung des Projekts beginnen. Das Haus nahm die geforderte Position von insgesamt 40 000 M. einstimmig an.

— Antrag gegen den Waffenstreik. Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgenden Antrag eingebracht: die Staatsregierung aufzufordern, gegenüber den Beschlüssen der sozialdemokratischen Verbandsgeneralsversammlung zu Berlin vom 14. Juni 1914, welche auf Erzwingung des gleichen Wahlrechts für Preußen durch Vorbereitung des Waffenstreiks und Sammlung eines Kampffonds gerichtet sind, alle zur Aufrechterhaltung der Autorität und der Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

— Der internationale Pressekongress in Kopenhagen beschäftigte sich in der geschäftlichen Sitzung mit der Frage der Schweigepflicht des Journalisten. Er nahm mit allen gegen drei Stimmen eine Resolution an, wonach die Presseorganisationen der verschiedenen Länder durch das internationale Bureau von neuem aufgefordert werden sollen, Eingaben an die Regierungen und die Parlamente zu richten wegen der Einführung von gesetzlichen Bestimmungen, wonach die Journalisten das Recht erhalten sollen, ihre Quellen geheim zu halten. Am Abend gab das Königsbau zu Ehren des Presse-Kongresses in Amalienborg eine Abendgesellschaft, wozu circa 340 Einladungen ergangen waren. Die Majestäten unterhielten sich lebhaft mit den Delegierten der verschiedenen Länder.

— Eine Cardinenpredigt des „Vorwärts“. Daß auch Genosse Quessel in der Kaiserhochfrage seiner von der knappen Fraktionsmehrheit abweichenden Meinung Ausdruck gegeben hat, bringt den „Vorwärts“ in den Hornisch und erhält dem Genossen folgende liebenswürdige Standpunkte: Genosse Quessel kann es sich nicht verfallen, zu den Neußerungen der Genossen seine und Edmund Fischer auch seinen Eifer dazuzugeben — natürlich in den „Sozialistischen Monatsheften“. Seine Ausführungen bieten selbst nichts Neues, daß aber ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter just in dem Moment, wo die ganze reaktionäre Meute gegen die Partei losgelassen ist, nichts

## Beim Teilspiel in Oetzigheim\*)

Blauberei von A. v. Freilborf

Schäufel verhalten

Willkommen Oetzigheim! Da bin ich wieder zu deiner ersten diesjährigen Teilsaufführung, nachdem ich im vorigen Spätherbst bei der letzten Abschied von dir genommen! Damals, wo im tiefen Dämmer der früh eintretenden Nacht der weite Wald im Hintergrunde magisch durchleuchtet war, die Gestalten immer schattenhafte erschienen und dann auf einmal die Freudenfeuer auf den Bergen erglühn, und heute... es war ein Ausruf des hellen Entzückens, mit dem ich durch die breite Vorhalle in den Zuschauerraum trat und diese wunderbare Szenerie wieder vor mir sah: Diesmal vom ganzen Lenzzauber umstrahlt, der in üppiger Fülle bis in den tiefsten Waldhintergrund blühenden Akazienbäume, dazu ein Duft, so süß und betäubend, als wäre man in den Orient verlegt, wo ja auch der Blütenduft bezaubernder sein soll, als bei uns. Ich sag' es ja: Oetzigheim ist immer neu, so oft man kommt, ich habe noch jedesmal neue Eindrücke mitgenommen und mich an vorher nicht gesehenen erfreut.

Und auf diesem Blütenweißen Hintergrunde nun die lustigen bunten Gewänder, doch in so abgetönten Farben, nicht grell, nicht aufdringlich, stil- und stimmungsvoll zur Landschaft gehörend, keine Kostüme: es ist das Volk in seiner Tracht. Und nun die Spieler selbst, sie wachsen jedes Jahr mit ihrer Aufgabe, sie haben sich hineingelebt in

\*) Das schmucke Dörfchen Oetzigheim, dessen kunstfertiger Pfarrer Saier ihm auf weit über die Grenzen Badens hinaus verpackte, liegt auf der Strecke (Strategische Bahn) Karlsruhe-Bismarck; es hat eigene Bahnstation (unweit Karlsruhe oder Rastatt, von Baden-Baden in 20 Minuten erreichbar). Schillers Teils wird schon zum dritten Male als Freilichttheater, von nur Ortsbewohnern (ca. 800 Mitwirkende) aufgeführt, wozu auch der Festspielplatz sich in idealer Weise eignet. Wer die bairischen Lande mit ihrem einzigartigen landschaftlichen Schönheiten besucht, sollte nicht an Oetzigheim vorbeigehen.

ihre Rollen; nicht nur die Darsteller der Hauptpersonen, nein: es ist besonders anziehend, auch so eine einzelne Figur aus dem nach Hunderten zählenden Volkshaufen ins Auge zu fassen, wie jede selbständig die Handlung lebt und miterlebt. Und wie wunderbar wirken die Gesangseinlagen, die Gesamtschöre sowohl wie die Einzelsolange der beiden Fischerknaben, das Klingt so goldenrein und trägt so klar durch den freien Raum, daß kein Konzertsaal eine bessere Musik haben kann. Ja, jedesmal wird man wieder durch eine neue Einlage überrascht. Es ist wohl immer in seinen großen Hauptzügen der Teils, aber, wie im Leben des Volkes kein Tag dem anderen gleicht, so ist es auch hier: während Stauffacher mit seinem Weib unter dem Lindenbaum die tiefste Zwiegespräche hält, spielen dort fern im Torfe die Kinder vor der Haustür, der Schmied dengelt seine Senne und all das Volksleben geht fernab hinter den Bäumen weiter, ohne daß es hört. Man sieht eben kein Schauspiel, man ist um ein paar Jahrhunderte verjüngt, ist in der Schweiz selbst und erlebt mit ein Stück seiner Geschichte. Da steckt eben ein gar geschickter Regisseur dahinter, und daß man ihn so ganz und gar vergißt und meint, es ergäbe sich das alles ganz natürlich von selbst, das eben ist seine große Kunst!

Doch wenn wir von Kunst reden, so darf eben auch nicht vergessen werden, wie bei der ganzen weiten Szenerie Kunst und Natur unbemerktbar in einander übergehen, wie die Alpen sich heben aus dem dichten lebenden Waldgebüsch, wie die Schmetterlinge fliegen über den vom Wind bewegten Blumen, wie in den fernverklungenen Orgeln eine Ansel ihr Lied schmettert vom hohen Mt, daß auch ihr im nächsten Augenblick ein heller Applaus werden muß.

Der Himmel hat ja zu der diesjährigen Erstaufführung gerade kein sonniges Gesicht gemacht, im Gegenteil, er hat sogar die ursprüngliche Teilsinszenierung insofern wieder herstellen wollen, daß er durch einige dicke Regenborbänge Akttschlüsse herbeizuführen beabsichtigte, aber die wäderen

Spieler liehen sich nicht aus der Fassung bringen. Es war auch rücksichtsvoll vom Regen, daß er den ersten kühleren Teils verabsolgte, als die Szene und Dach und Fach in Stauffachers Haus spielte, während die Deckung des Zuschauerraums sich vollkommen bewährte. Aber der zweite, noch ergiebiger Regenstauer erfolgte, da Attinghaus seinen Knedten den Frühbrunnen kredenzte und die lang sich hinziehende Zwiegespräche mit Audenz hat, die auf der Stadtbühne sich ja auch im Durcheinander abspielt, hier aber im Burghof vor sich geht. Die Knedte waren lange geborgen, nur noch der alte Fischer und sein Neffe trotzen in größter Selbstverleugnung dem Unwetter, obgleich hinter ihnen das Burgzimmer offen stand und eine Stufenreihe von außen hinaufführte, bis von den obersten Reihen der reichlichsten Zuschauerlage eine Stimme herunterrief: „So gaaet doch ins Stüble!“ Und ein allgemeiner fröhlich lachender Applaus der Erleichterung erfolgte, als die schon ganz Durchnähten dieser wohlgeleiteten Wohnung schlennigt, aber doch mit Würde Folge leisteten.

Der Regen hatte nur einen Zweck liefern wollen, daß in Oetzigheim unter allen Umständen gespielt wird, man sich also nicht durch einen etwas trüben Vormittag vom Versuch abhalten lassen soll. Nachdem er diese Reklamepflicht erfüllt hatte, wurde er heideseiden, man merkte ihn schier gar nicht mehr, nur im See sah es reizend aus, wie die glühenden Tropfen von den überhängenden Ästen niedersielen und im Aufspringen mit den hereingefallenen weißen Blüten spielten. Immer von neuem unterbrach nun der einsetzende Weisfallsturm das Spiel bis zum glücklichen Ende und als der Schlußreigen unter dem Reichen der Akazienblüte von den bekränzten Maidis geschwungen und gesungen war und von allen Höhen die Fähnchen flatterten, da dachte im Heimgehen niemand mehr an den Regen, sondern alles nur an den unvergesslichen Kunst- und Naturgenuss, den diese Waisontagsnachmittagsstunden gebracht hatten.

anderes zu tun weiß, als den Segnern mit neuen Argumenten zu Hilfe zu kommen, ist sehr wenig erfreulich. Wir denken, das Laftgefühl müßte jetzt jedem Genossen, mag er früher über das Eigenbleiben gedacht haben, was er wolle, sagen: der Gehe der Segner gegenüber schließt die Partei die Reihen und zeigt den Feinden die geschlossene Front.

Die erzieherische Wirkung der Sitzengebliebenen. In der Redaktion des „Vorwärts“ macht sich allem Anschein nach die große Hitze stark bemerkbar. In diesem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei steht nämlich über die Schlußfassung im Abgeordnetenhaus und im Herrenhaus zu lesen, daß „die Unterlassung des Königsbuchs zeige, wach ganz unerwartete erzieherische Wirkung das Verhalten unserer Fraktion ausgeübt hat“. Ob denn der „Vorwärts“ bisher auf dem Mond gelebt hat, daß er nicht weiß, daß bei Beratungen die Ausbringungen eines Hochs auf den König nicht üblich ist, wie auch noch vor zwei Jahren bei der Vertagung des Hauses kein Königsbuch ausgebracht worden ist. Selbst das dem „Vorwärts“ seelenverwandte „Berliner Tageblatt“ meint, daß diese Auffassung des Vorwärts „geradezu kindisch“ sei.

Herrn Niechers Rede. Unter dieser Überschrift lesen wir in der „Deutschen Tageszeitung“: Der Verein der Bankbeamten in Berlin war 1911 als korporatives Mitglied dem Hansabunde beigetreten, hatte aber Ende vorigen Jahres seinen Austritt erklärt, da er die Rechte der Bankbeamten im Hansabunde nicht genügend berücksichtigt fand. Daraufhin hat Geheimrat Niecher nicht nur seine Ehrenmitgliedschaft in diesem Verein niedergelegt, sondern auch Veranlassung, daß der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, dessen Präsident er bekanntlich ist, dem Verein der Bankbeamten in Berlin die bis dahin jährlich gewährte Subvention für seine bankwissenschaftlichen Vorlesungen im Betrage von 3000 Mark entzog. Das Verhalten des Vereins der Bankbeamten in Berlin gegenüber dem Hansabunde ist um so bemerkenswerter, als der Verein größtenteils aus liberalen Mitgliedern besteht; das Vorgehen des Geheimrats Dr. Niecher aber zeigt, wie rücksichtslos er seinen Einfluß in einer angeblich beruflichen Organisation gegen Leute mißbraucht, die sich nicht entschließen können, mit dem politischen Hansabunde durch Dick und Dünn zu gehen!

Aus dem Auslande

Frankreich

Nach dem amtlichen Bericht stimmten gegen das Ministerium Viviani sämtliche 101 Mitglieder der Gruppe der geeinigten Sozialisten, ein revolutionärer Sozialist, 18 geeinigte Radikale, 1 gemäßigter Republikaner, 14 Konserervative und 4 Wilde. Der Abstimmung enthielten sich 93 Abgeordnete, der Mehrzahl nach gemäßigte Republikaner und Konserervative. Die gemäßigten republikanischen und konserватiven Blätter äußern zwar ihre Befriedigung darüber, daß nunmehr die Durchführung des Dreijahresgesetzes gesichert erscheint, machen jedoch aus ihrem Bedenken bezüglich des sonstigen Programms des Ministeriums weiter kein Gehe.

England

Die Schiffsmaschinen der Transportdampfer sind in den Ausland getreten. In allen wichtigen Seehäfen weiterten sich die Schiffsmaschinen, sich anzuheuern zu lassen. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 30 bis 40 Schilling pro Monat. Man erwartet, daß der Streik die Kohlenproduktion in Wales und in anderen Kohlenrevieren lahmlegen wird.

Die Erbitterung der Londoner Bevölkerung gegen die Suffragetten nimmt von Tag zu Tag zu. Insbesondere sind es die anständigen Frauen selbst, zumal auch die Angehörigen der ersten Gesellschaftskreise, die ihrem Anmut über die Schandthaten ihrer Geschlechtsgefährtinnen lebhaften Ausdruck verleihen und bei verschiedenen Anlässen der letzten Zeit sogar an handgreiflichen Bückigungen der rabiaten Französinen teilgenommen haben. Die Gerichte hatten am Montag den 15. Juni viele Fälle von Ruhestörungen infolge von Angriffen der Zuhörer auf Wahlweiber, die im Freien Reden hielten, abzuurteilen. Bei den Strafwällen hagelte es von faulen Eiern und Kapseln auf die Rednerinnen, die von der Polizei nur mit Mühe vor Lynchjustiz geschützt werden konnten.

Der frühere Bischof von Uganda, Tucker, ist in London gestorben. Der Tod dieses anglikanischen Bischofs weckt die Erinnerung an die vielgenannte Briefgeschichte, in die Dr. Karl Peters verwickelt war. Im März 1896 behauptete Webel im Reichstage, Peters habe in einem Briefe an Tucker offen zugestanden, daß er u. a. seine Konkubine Jagodja unter dem Vorwande, Spionage getrieben zu haben, hätte hängen lassen, und diese Tat mit den afrikanischen Gebräuchen entschuldigt. Es fand dann eine Disziplinarrichteruntersuchung im Frühjahr 1897 statt, deren Ergebnis am 24. April die Dienstentlassung Peters' war. Am 15. November desselben Jahres bestätigte die Berufungsinstanz dieses Urteil. Der „Tuckerbrief“ hat sich dann später als Fälschung herausgestellt. Es ist aber auch erwiesen, daß der Brief bei dem Disziplinärprozeß keine Rolle gespielt hat, er wurde schon vom Ankläger ausgeschaltet. Es bedurfte keiner Selbstbezüglichung von Peters, da die Tatsachen ihn genug belasteten. Mit der Fälschung des Briefes war keineswegs die Unschuld Peters' nachgewiesen, wie er und seine Anhänger später glauben machen wollten.

Albanien

Bei den Regierungstruppen sind bisher 35 Mann gefallen und 200 verwundet worden. Die Verluste der Aufständischen, die bedeutend stärker waren, sollen auch bedeutend höher gewesen sein. Insgesamt, heißt es, sind innerhalb von 48 Stunden 400 000 Schüsse abgegeben worden. Die fremden Diplomaten versorgten die Kämpfer mit Nahrungsmitteln und Mineralwasser, ohne Rücksicht auf die Gefahr, der sie sich dabei aussetzten. Ein italienisches Torpedoboot, das rekonnozierte, wurde von den Auf-

ständischen zeitweise unter Gewehrfeuer genommen. In Durazzo ist das englische Kriegsschiff „Gloucester“ angekommen. Ferner ist der deutsche Geschützträger v. Lucius dort eingetroffen, dem der Kreuzer „Dreslau“ unmittelbar folgen wird.

Die Aufständischen haben die Stadt Durazzo plötzlich wieder angegriffen, während die Wiriditen gegen Schiack im Gefecht liegen. Man befürchtet, daß die Aufständischen jeden Augenblick in großer Anzahl in die Stadt eindringen könnten. Die Matrosen wichen zurück. Man ist eben dabei, neue Verteidigungsmaßnahmen zu treffen, um die Stadt zu halten, bis neue Verstärkungen von Norden eintreffen.

Türkei

Trotz der Vorstellungen des französischen Botschafters in Konstantinopel bei der Pforte, die letzte griechische Note zu beantworten, ist diese Antwort bisher nicht eingelaufen. Die Lage ist fortgesetzt sehr ernst. In Athen lausen kindlich neue Meldungen über Ausplünderungen der Griechen in Kleinasien ein. Bei Smyrna haben 800 griechische Frauen und Kinder in der dortigen französischen Altersschule Zuflucht gefunden. Die Männer sind nach Mytilene geflohen. Unter den Griechen in Smyrna herrscht unbeschreibliche Aufregung. Die Konsuln sind zu einer Konferenz zusammengetreten, um über die Lage zu beraten. — Die türkische Regierung will nach Athen eine verständliche Note richten. Der Erfolg der Reise Talaat-Beis, der Sonnabend wieder in Konstantinopel eintraf, zeigt sich dahin, daß die Auswanderung der Griechen in allen jenen Orten aufgehört hat, die Talaat-Bei besuchte. — Im Pariser Auswärtigen Amt versichert man, daß die Großmächte, Deutschland und Frankreich an der Spitze, freundliche, aber sehr energische Mahnungen in Athen erhoben, die darauf gerichtet sind, eine friedliche Lösung durchzusetzen. Talaat-Bei hat den Gouverneur der Dardanellen und des Sandshaks wegen Nachlässigkeit in der Frage der Auswanderung der Griechen, sowie den Gouverneursteuervertreter von Alwall wegen eigenmächtigen Verlassens seines Postens abgesetzt und die Verhaftung von 100 an den Ausschreitungen Beteiligten verfügt. Es verlautet auch, daß die Pforte beabsichtigt, über den Sandshak der Dardanellen und Smyrna den Belagerungszustand zu verhängen.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 18. Juni 1914

Seine Majestät König Friedrich August trat gestern abend 8 Uhr 32 Min. vom Bahnhof Dresden-Neustadt aus seine Reise nach Jarosloje Selo zum Besuche des russischen Hofes an.

Prinz Ernst Heinrich und der Erbprinz von Reuß staketen gestern der Luftschiffkompanie und der Funterkompanie in Radly einen Besuch ab und besichtigten eingehend die neuerrichtete Funterstation.

Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein sind gestern 10 Uhr 44 Min. vormittags hier eingetroffen und haben im königlichen Residenzschloß Wohnung genommen.

Die Teilnehmer an der Burgenfahrt trafen gestern nachmittag 4 Uhr 45 Min. von Schandau und Königstein kommend, im Schlosse Weesenstein ein, wo sie von dem Prinzen Johann Georg von Sachsen, der von den Beisehungsfeierlichkeiten in Mecklenburg-Strelitz nach Dresden zurückgekehrt war und sich mit Besolge per Automobil nach Weesenstein begeben hatte, begrüßt wurden. Von Weesenstein aus begaben sich die Teilnehmer an der Fahrt nach dem Jagdschlosse Moritzburg, wo ebenfalls wieder eine Begrüßung durch den Prinzen Johann Georg im Auftrage des Königs stattfand. Der Monarch hatte die Teilnehmer zur königlichen Tafel geladen, die im Bankettsaale des historischen Jagdschlosses stattfand. Vorher hatte eine Führung durch die bemerkenswertesten Räume des Schlosses stattgefunden. Gegen 9 Uhr erfolgte die Abfahrt der Teilnehmer in bereitgestellten Automobilen nach Dresden, wo die Herren gegen 10 Uhr vor dem Neuen Rathaus eintrafen, um einer Einladung der städtischen Kollegien zu einem Glase Bier und einem Anbich zu folgen. In den Festräumen wurden die Herren, unter denen man auch den Protektor der Burgenfahrt, den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein sowie den Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha bemerkte, von einer Deputation der städtischen Kollegien begrüßt. In den schönen Räumen entwickelte sich bald eine lebhaft Unterhaltung, wobei die Herren besonders die Schönheiten unseres Sachsenlandes in begeisterter Weise hervorhoben. Gegen 12 Uhr ging die Festgesellschaft auseinander. Heute früh 8 Uhr 20 Min. fand eine Fahrt nach Klingenberg-Frauenstein und eine Besichtigung der dortigen berühmten Schlossruine statt, woran sich ein Besuch von Freiberg, von Schloß Kriebstein und Chemnitz anschließen wird.

Schwurgericht. Die 4. Schwurgerichtsperiode beginnt am Mittwoch den 1. Juli. Den Vorsitz hat Landgerichtsdirektor Kraner.

Der Fremdenverkehr in Dresden war nach dem Berichte des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs im Jahre 1913 nicht sehr lebhaft. Die Fremden gewöhnten sich immer mehr daran, in Dresden nur kürzeren Aufenthalt zu nehmen, während sie früher länger blieben. Ramentlich scheint die Zahl der kapitalkräftigen Fremden im Rückgange zu sein. Als Hauptursachen dieser Erscheinung sieht man das Fehlen der Fern- und Luxuszüge und die Furcht der Fremden vor den ziemlich hohen Steuern an. Nach dem Berichte des Statistischen Amtes der Stadt Dresden sind von Fremden, die keinen dauernden Aufenthalt hier nahmen, 387 104 gegen 429 701 in Gasthäusern und 33 319 gegen 31 730 im Vorjahre in Pensionen und Privathäusern abgestiegen. Auch die Berichte mehrerer Gasthäuser lauten nach den Mitteilungen der Dresdner Handelskammer über das Wirtschaftsjahr 1913 ähnlich. Der Fremdenverkehr Dresdens habe einen weiteren Rückgang erfahren, der nicht mehr durch den Rückschlag nach der Internationalen Hygiene-Ausstellung erklärt werden könne. Die Zahl der Engländer

und Amerikaner war insbesondere niedriger als sonst, andererseits waren wieder etwas mehr Russen da. Der Geschäftsgang war bis Juli außergewöhnlich schlecht, nahm dann bis Ende Oktober zu, um in den Wintermonaten wiederum gänzlich abzusinken. Trotzdem sind neue Hotels gegründet worden, die freilich zum Teil bald wieder geschlossen werden mußten, die jedoch den alten Geschäften naturgemäß großen Schaden zugefügt haben. Auch mehrere Dresdner Schankwirtschaften klagten über schlechten Geschäftsgang. Die hohen Lebensmittelpreise haben sich nicht ermäßigt, sind zum Teil sogar noch gestiegen. Durch die Geldknappheit sind namentlich die Hausbesitzer zu großen Einschränkungen in ihrer Lebenshaltung benötigt worden, was auch die Schankwirtschaften in ihrer Rückwirkung zu spüren hatten. Der Geschäftsgang eines Dresdner Reisebureaus hat sich wenig von dem Vorjahre unterschieden. Auch das Expeditionsgeschäft war nach Berichten aus Dresden im großen und ganzen wenig erfreulich.

Die gesundheitlichen Verhältnisse in der Stadt Dresden können auch im Monat April d. J. nach dem soeben erschienenen Monatsberichte des Statistischen Amtes der Stadt Dresden als günstig bezeichnet werden. Einer Geburtenzahl von 929 standen 654 Todesfälle gegenüber, so daß sich ein reiner Geburtenüberschuß von 275 ergab. 106 Personen verstarben im Alter von 60 bis 70 und 184 Personen im Alter von über 70 Jahren. Die hohen Sterbeziffern in den Altersklassen von 60 bis über 70 Jahren erbringen erneut den Beweis, daß Dresden als eine der gesündesten Städte bezeichnet werden kann.

Für Handwerker und Industrielle. Es sei noch einmal daran erinnert, daß der vorläufige Anmeldebeschluß für Aussteller der Handwerkschau Dresden 1915 auf den 1. Juli festgesetzt ist. Nach diesem Tage können die in den Ausstellungsbedingungen vorgesehenen Rabattsätze nicht mehr gewährt werden.

Der Stiftungsrat der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung hielt, wie bereits mitgeteilt, vor einigen Tagen unter dem Vorsitz Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg eine Sitzung ab, in der Mittel für weitere christliche Liebeswerke bewilligt wurden. U. a. wurden größere Summen für die Krüppelhilfe in Dresden, für das Krüppelheim in Zwidau, für die Tuberkulosebekämpfung und für ein Heim für tuberkulös gefährdete Kinder in Binnwald bewilligt. Die letzte Lotterie hat besonders erfreuliche Ergebnisse erzielt.

Der Ortsverband der Dresdner Esperanto-Bereinigungen hielt am 16. Juni im Esperanto-Heim, Pirnaische Straße 50, eine Ausschus-Sitzung zur Beratung seines Sonntag, den 12. Juli stattfindenden Sommerfestes ab. Das Fest beginnt nachmittags 2 Uhr und wird in dem herrlich gelegenen Garten des Staffelsieles bei Niederpoyritz abgehalten.

Erinnerungen aus der Schlacht bei Dresden wurden gestern bei den Ausschachtungsarbeiten an der Chemnitz- und Würzburger Straße zutage gefördert. Man fand hier einen Totenschädel und eine eiserne Kanonenvollkugel.

Der englische Sturzflieger Thorneley, der am Sonnabend und Sonntag nachmittags 5 Uhr auf dem Städtischen Flugplatz in Radly auftritt, ist der erste englische derartige Flieger und erst 18 Jahre alt. Er wird auch in Dresden die verschiedenartigsten Sturz-, Kurven-, Rücken- und Looping the loop-Stüge zeigen.

Eine Benzinexplosion entstand gestern vormittag in einer Automobilwerkstatt auf der Baukner Straße. Der Brand konnte von der Feuerwehr bald unterdrückt werden.

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag in einer Maschinenfabrik in Reustadt. Ein Schlosserlehrling geriet mit einem Bein in eine Hobelmaschine und erlitt derartige Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Exekutivholizei. Im Mai betrug die Zahl der von dem Exekutivpersonal der hiesigen königlichen Polizeidirektion angezeigten Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen 3343, die Zahl der erstatteten Anzeigen 4474. Ferner wurden 20 Selbstmorde und 25 Selbstmordversuche im Mai gemeldet.

Aus dem Erzgebirge, 17. Juni. Schwere Gewitter gingen gestern in der Umgebung von Bärenstein nieder und waren an verschiedenen Stellen mit starkem Hagel- und Schneeschlag verbunden, wodurch an den Feld- und Gartenstücken vielfacher Schaden angerichtet wurde.

Annaberg, 17. Juni. In der Posamentenbranche hält die Krise, die durch den Balkankrieg hervorgerufen worden ist, immer noch an, weshalb zahlreiche Arbeiter und ihre Familien die Orte der hiesigen Umgebung verlassen, um sich anderwärts Arbeit zu suchen. In Buchholz beschlossen der Rat in Gemeinschaft mit dem Schulausschuß infolge der schlechten Arbeitsverhältnisse von dem alljährlichen Schulfeste abzusehen. An eine Besserung der Verhältnisse kann vorläufig noch nicht gedacht werden.

Crimmitschau, 18. Juni. (Stiftung.) Zum Andenken an ihren 1893 verstorbenen Vater Fritz Wagner hat die kirchlich verstorbene Frau Friederike Henriette verw. Weyer geb. Wagner der hiesigen Gemeindefakonie 20 000 Mark letztwillig ausgelegt.

Gröba, 18. Juni. (Vereinigung.) Das Ministerium des Innern hat genehmigt, daß vom 1. Juli 1914 ab die Landgemeinden Gröba und Oberreußen zu einer Landgemeinde Gröba vereinigt werden und der selbstständige Gutsbezirk Rittergut Gröba mit Vorwerk Oberreußen die Bezeichnung Rittergut Gröba führt.

Hohenstein-Ernstthal, 18. Juni. Lebensgefährlich verunglückt. Beim Transport eines Wasserfaßes kam der Steinseher Kluge zu Fall. Er erlitt einen Schädelbruch und schwebt in Lebensgefahr.

Kuhnschnappel, 18. Juni. Der Geburtenrückgang brachte hier ein so starkes Sinken der Schulkinder-

Zahl, daß zum Weispil in der zweiten Klasse statt 65 nur 34 Kinder sitzen.

Leipzig, 18. Juni. Das Völkerschlachtdenkmal wurde im Jahre 1913 von 586 782 Personen besucht.

Leipzig, 17. Juni. Die Große Deutsche Bäckerei-Fachausstellung, welche vom 1. bis 9. August 1914 in sämtlichen Räumen des Leipziger Krystall-Palastes stattfindet...

Leipzig, 18. Juni. Verhaftung. Ein Kriminalkommissar verfolgte einen Menschen, den er für einen Einmischerbeträger hielt.

Leipzig, 18. Juni. (Unterschlagung.) Der Gemeindevorstand Niech hat zur Deckung der Unterschlagung des Expedienten Wechsel 10 000 Mark bei der Sparbank in Maderberg eingezahlt.

Mittheilung, 18. Juni. (Veränderung des Stadt-Verordneten-Wahlrechts.) Auf Grund einer Eingabe aus der Bürgerchaft hat der Stadtrat ein neues Stadtverordneten-Wahlrecht ausgearbeitet...

Plauen, 18. Juni. (Flüchtig.) Der Kirchenrat der hiesigen Pauluskirche Moritz Streubel ist nach Unterschlagung von 2000 Mark flüchtig.

Virma, 18. Juni. Der Verein sächsischer Schuldirektoren hält nächsten Sonntag hier selbst seine Jahresversammlung ab.

Ronneburg, 18. Juni. Ein Unwetter hat die Schmölln-Ronneburger Gegend heimgeschickt.

Gewitter verbundene Hagelerschlag hat bedeutenden Schaden verursacht. In Friedrichshöhe wurde eine Scheune des dortigen Rittergutes...

Schanden, 18. Juni. Verschüttet. In der Nähe des Rietschgrundes wurden drei bei den Bahnhofsbauteil beschäftigte Arbeiter durch hereinbrechende Erd- und Gesteinmassen verschüttet.

Tharandt, 17. Juni. Von zwei Lokomotiven überfahren wurde der 18jährige Portefeullearbeiter Artur Ulrich aus Freiberg.

Wachwitz, 18. Juni. In den Gärten des hiesigen Ortes tritt die Anklau in größerem Umfang ein.

Wargen, 17. Juni. Brand. Bei dem in der hiesigen Pfarrkirche am Sonntag in der Fronleichnamssokias stattfindenden Prozessionsgottesdienste geriet der neben dem Hauptaltar provisorisch errichtete vierte Altar dadurch in Brand...

Bitten, 17. Juni. Die Oberlausitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung soll nunmehr im Jahre 1916 hier stattfinden.

Kassel, 17. Juni. (Unwetter.) Aus einem großen Teil Kurheffens und dem angrenzenden Eichsfelde kommen Meldungen über schwere Schäden...

Froszheim, 17. Juni. (Wolkenbruch.) Gestern Abend ging bei Rühlhausen an der Würm ein Wolkenbruch nieder...

Kiel, 18. Juni. (Feuer.) Heute früh um 3 Uhr brach im Keller eines Wohnhauses Feuer aus...

Letzte Telegramme

Dresden, 18. Juni. Der Flieger Lippert, der die gestern von Lübe hierher überführte Santoskaube steuert...

Petersburg, 18. Juni. Der Flieger Sikorski hat mit zehn Passagieren in 1 Stunde 26 Minuten eine Höhe von 2000 Metern erreicht...

Dresden, 18. Juni. Das Landgericht verurteilte den 33 Jahre alten, mehrfach vorbestraften Schreiber Otto Karl Reinhardt aus Dresden...

Zwickau, 18. Juni. Der 18 Jahre alte, aus dem Lazarusspital in Johanngeorgenstadt entwichene Fürsorgerlehrling Fider hatte in Kirchfeld das Kohlmannsche Gut in Brand gesteckt...

Lyon, 18. Juni. Hier ist ein Arbeiterstreik ausgebrochen. Die meisten Cafés der Stadt, sowie sämtliche Restaurants der Ausstellung mussten geschlossen werden.

London, 17. Juni. Der Dampfer Kaiser Wilhelm II. von Norddeutscher Lloyd ist heute nachmittag im Vernekanal mit dem Liverpooler Dampfer 'Ancora' auf der Höhe von Southampton bei dichtem Nebel zusammengestoßen...

Amsterdam, 17. Juni. Der Panzerkreuzer 'Nord-Prinz' bricht sich morgen nach Durazzo, um die Leiche des Obersten Thomson nach den Niederlanden zu bringen.

Durazzo, 17. Juni. Der Lage ist heute nachmittag keine Veränderung eingetreten. Morgen Abend entsandten die Aufständischen zwei Unterhändler zum Fürsten, um diesen zur Einbringung der Toten und Verwundeten um einen zweitägigen Waffenstillstand zu bitten...

Durazzo, 17. Juni. Nach einem erbitterten Kampfe auf den Flügeln von Kasbull sind die Wiribiten vollständig geschlagen worden.

Durazzo, 17. Juni. Das aus etwa 1000 Wiribiten und Kalfisoren bestehende Expeditionskorps wurde von den Aufständischen umzingelt und dezimiert.

Paris, 18. Juni. Nach einer Privatbesuche des Journalen aus Durazzo haben die Aufständischen durch einen scheinbaren Rückzug die Wiribiten in die hinter der Stadt sich ausbreitenden Sümpfe gelockt...

Durazzo, 18. Juni. Gestern wurde ein Angriff der Regierungstruppen gegen die Stellung der Rebellen bei Kasbull mit 2 Geschützen von 1500 Kalfisoren angeführt...

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 18. Juni. Westliche Winde, aufsteigend, wärmer, trocken, aber schwache Gewitterneigung.

Kirchlicher Wochenkalender. Dresden - Johannstadt (Hera-Jesu-Kirche). Freitag den 19. Juni früh von 6 Uhr an Beichtgelegenheit...

1. Klasse 166. S. Landes-Lotterie. Table with columns for numbers and prizes. Includes sub-headers for various prize amounts like 10000, 5000, etc.

Table with columns for numbers and prizes. Includes sub-headers for various prize amounts like 2500, 1000, etc.



Nottschrei aus Chemnitz

Wer würde wohl einen Ort in unserem Vaterlande, wo ein Kinderheim notwendiger wäre als in Chemnitz? Bei einer Gesamtbevölkerung von 322 000 zählen die Katholiken 20 000 Seelen in der Stadt. Außerdem gehören zum katholischen Bistum 1 240 Ortschaften, die weitesten bis 44 Kilometer entfernt, mit insgesamt 7000 Katholiken, und zum katholischen Bistum II 34 Ortschaften mit 700 Katholiken. An 12 Ortschaften nur von diesen 274 war es bisher möglich, für die katholisch zu erziehenden Kinder mit großen Opfern Religionsunterricht einzurichten, welchen gegenwärtig rund 300 Kinder besuchen. Dieser Unterricht wird von weltlichen Lehrern erteilt je einmal in der Woche in 1 bis 2 Stunden. Geringfügig wenig für Kinder, die ganz in protestantischer Umgebung aufwachsen. Und in diesen Rahmen fällt auch der Beicht- und Kommunionunterricht! Arme Kinder! Dabei kommen viele von ihnen im Jahre nur drei- bis viermal in die Kirche wegen der weiten und kostspieligen Fahrten. Die Kinder jener Orte, an welchen kein katholischer Religionsunterricht erteilt wird, erhalten denselben Sonntags im Pfarrhaus zu Chemnitz I in zwei Abteilungen je 1 1/2 Stunde. Welch große Opfer haben doch diese 100 Kinder Sonntag für Sonntag zu bringen! Nicht wenige von ihnen müssen schon früh um 5 Uhr aufstehen, auch im Winter, und manchmal bis eine Stunde weit zur Bahnstation eilen, um erst am späten Nachmittag wieder daheim zu sein. Erst heute wieder war ein Vater solcher Kinder bei mir, aus Leubsdorf, und sagte, daß seine Kinder nicht länger solche Opfer bringen könnten und daß er mit seiner Familie protestantisch werden würde. Und wie viele Eltern geben von vornherein die katholische Erziehung ihrer Kinder auf wegen der weiten Entfernung! Vor einigen Wochen erst erfuhr ich durch einen meiner Kaplanen, daß in einem Dorfe drei Kinder aus rein katholischen Familien in den protestantischen Konfirmandenunterricht gehen und also bei ihrer bevorstehenden Schulentlassung protestantisch werden würden, darunter ein Mädchen, das in ihrer katholischen Heimat schon zur hl. Kommunion gewesen ist! Ich beauftragte den Kaplan, die Eltern aufzusuchen und eventuell katholischen Religionsunterricht dort zu erteilen. Das geschieht nunmehr. Wöchentlich einmal fährt der Kaplan nach dem Dorfe und erteilt in der Wohnstube einer jener Familien an 17 Kinder Religionsunterricht. Zu den drei großen sind noch 14 kleinere hinzugekommen! Heute haben sieben von ihnen erstmals den weiten Weg zur Kirche gefunden! Ja, wäre für alle solche Fälle eine Kommunifantenanstalt kein Segen? Wiederholt ist es schon vorgekommen, daß Eltern, welche weit weg von der Kirche wohnen, sich erst kurz vor Schulentlassung ihrer Kinder daran erinnern, daß dieselben nach dem Gesetz protestantisch werden würden, falls sie an dem Konfirmandenunterricht teilnehmen, und in letzter Stunde zu mir um Rat und Hilfe kamen. Was soll man dann anfangen, wenn man keine Anstalt für Kinder hat und keinen Raum, wo man sie unterbringen könnte? Auch in den Nachbarbezirken gibt es nirgends eine Kommunifantenanstalt! Wärendes Kind unserer Diakone könnte gerettet werden, hätten wir

endlich eine solche Anstalt; und viele könnten gründlicher zum Empfang der hl. Sakramente vorbereitet werden, wenn sie wenigstens für einige Wochen in einer solchen Anstalt Unterkunft fänden.

Mit der Kommunifantenanstalt soll aber zugleich ein Kinderhort und, wenn möglich, eine Volksschule vereinigt werden.

Unsere katholische Bevölkerung gehört fast ausschließlich dem arbeitenden Stande an. Viele Eltern sind gezwungen, ihre Kinder während der Arbeitszeit wo unterzubringen, und geben sie in die zahlreichen protestantischen Horte, weil es keine katholischen gibt. Auch hier muß etwas geschehen, und zwar bald, damit uns nicht ganze Schichten verloren gehen.

Im Vertrauen auf Gottes und edler Menschen Güte habe ich im Verein mit dem Schulvorstande in der Vorstadt Altchemnitz — in der inneren Stadt sind ja die Preise für Grundstücke unerschwinglich — ein geeignetes Grundstück so gut wie gekauft. Es fehlt nur noch die behördliche Genehmigung. Dort soll noch in diesem Jahre eine katholische Schule erbaut werden, und wenn Gott uns edle Wohlthäter erweckt, auch das Josephsheim und nach Jahren auch Kirche und Pfarrhaus. Vorläufig soll die Turnhalle für gottesdienstlichen Gebrauch mit verwendet werden. Die Errichtung einer Gottesdienststätte in diesem Stadtteil ist dringend notwendig, da die hier wohnenden 1600 Katholiken 1 bis 1 1/2 Stunde von der Pfarrkirche entfernt sind. Für die Erbauung eines Gotteshauses fehlen aber noch alle Mittel, ja selbst für den Erwerb des Bauplatzes. Für das Kinderheim ist bereits so viel gesammelt worden, daß der Bauplatz (1400 Quadratmeter à 9,50 Mark für Haus, Spielplatz und Straße) bezahlt werden kann. Für das zu erbauende Gebäude fehlt aber fast noch alles. Erwähnt sei noch, daß unmittelbar an Altchemnitz, 10 Minuten von unserem Grundstück entfernt, sich der Vorort Hartau mit 700 Katholiken (bei 7000 Einwohnern) und 100 katholischen Schülfern anschließt, ohne katholische Kirche und Schule, und fast zwei Stunden von der Pfarrkirche entfernt.

Ich glaube nicht, daß irgendwo im deutschen Vaterlande die religiöse Not des Volkes und namentlich der Kinder größer und schreiender wäre, als in Chemnitz mit seiner weiten Umgebung, wo an die 28 000 Katholiken in 275 Städten und Dörfern unter Andersgläubigen zerstreut wohnen, pastoriert von nur 5 Geistlichen, und wo man bisher auch nicht ein einziges Stübchen hat, in welchem arme und religiös verlassene Kinder sich erwidern könnten an der Lehre und Liebe ihrer heiligen Kirche! Wer sollte bei dieser Not, die in Wirklichkeit noch viel größer ist, als man sie in Worten schildern kann, sich nicht unser und unserer Kinder erbarmen? Gott wird's lohnen!

Die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen im Mai 1914

Sowohl die Berichte der dem Verbands der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise angeschlossenen Arbeitsnachweise ein Urteil zulassen, hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen gegenüber dem Vormonat kaum merk-

lich gebessert. In der Zahl der männlichen Stellensuchenden ist im Mai gegenüber dem April ein Rückgang von 6817 auf 6074 eingetreten; die Zahl der offenen Stellen für männliches Personal ist aber gleichfalls zurückgegangen von 5188 auf 4824, ebenso hat die Zahl der besetzten Stellen von 4139 auf 3895 abgenommen. Immerhin darf es als ein günstiges Zeichen begrüßt werden, daß die Zahl der männlichen Stellensuchenden verhältnismäßig viel stärker zurückgegangen ist, als die der offenen Stellen. Beim weiblichen Personal haben wir ebenso eine Abnahme der Zahl der Stellensuchenden gegenüber den Vormonaten von 5213 auf 4803 im Mai, dagegen einen wesentlich stärkeren Rückgang der Zahl der offenen Stellen von 5582 auf 4863, der auch in der verminderten Zahl der besetzten Stellen zum Ausdruck kommt, die im Mai 4152 gegenüber 4599 im April betragen.

Das keineswegs günstige Bild, das diese Ziffern bieten, wird hauptsächlich beeinflusst durch die Gestaltung des Arbeitsmarktes in den Großstädten. Wenn hier auch gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres zum Teil eine Besserung eingetreten ist, so ist die Lage immer noch trübe genug. Es entfielen im Mai auf 100 offene Stellen

Table with 4 columns: männliche Stellensuchende, weibliche Stellensuchende, Dresden, Leipzig, Plauen, Chemnitz. Values range from 142.0 to 191.4.

In Dresden, Plauen und Chemnitz ist bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen in der Metall- und Holzindustrie ein starkes Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden, besonders in Chemnitz, wo auf 125 offene Stellen der Metallindustrie 367 Stellensuchende und auf 24 offene Stellen der Holzindustrie 84 Stellensuchende entfielen. In der Plauener Textilindustrie ist in der Spinnerei- und Weberei noch immer keine Besserung eingetreten. Es kamen dort in der Gruppe Textilindustrie auf 19 offene Stellen für männliches Personal 51 Stellensuchende, und 251 weiblichen Stellensuchenden standen nur 165 offene Stellen gegenüber. Ganz allgemein ist in den Großstädten die Schwierigkeit, die in großer Zahl sich meldenden ungelerten Arbeitskräfte unterzubringen. In mittleren und kleineren Gemeinden macht sich im Gegensatz zu den Großstädten Mangel an gelerten Arbeitern bemerkbar. So konnte in Freiberg der Bedarf an Tischlern und Malern nicht gedeckt werden; in Borna fehlte es an Maurern und Malern; im Vogtlande machte sich starker Mangel an Zirkelwebern, Schuhmachern, Schneidern und Malern bemerkbar.

Auf die Vermittlungstätigkeit der gewirtschaftlichen Arbeitsnachweise in Dresden und Leipzig ist das Pfingstfest von günstigem Einfluß gewesen. In Dresden wurden 122 männliche und 427 weibliche, in Leipzig 675 männliche und 178 weibliche Arbeitskräfte vermittelt. An der Vermittlung landwirtschaftlichen Personals waren 10 Arbeitsnachweise beteiligt; bei diesen waren 178 Stellensuchende und 264 offene Stellen vorhanden, von denen 138 besetzt werden konnten. Die auswärtige Vermittlungstätigkeit

Indem Eva so sprach, fuhr sie mitteilidig mit ihrer Hand über Dina's tränenfeuchte Wangen und folgte dann Fräulein Müllers Einladung. Sie betrat ein elegant und geschmackvoll eingerichtetes Damenzimmer, das indessen wegen mangelnder Ordnung und Sauberkeit wenig einladend wirkte. In dem von hellem Sonnenlicht durchfluteten Raum machte auch Fräulein Müllers Toilette einen weniger vornehmen Eindruck, sondern paßte zu dem Gesicht der Trägerin, das Eva verwirrt und widerwärtig erschien.

Fräulein Müller war der würdige Typus einer alten Soubrette, die durch schlecht gewählte Toilettenkünste bemüht ist, die letzten Reste einstiger Schönheit aufzufrischen. Mit einem einzigen Blicke hatte Eva dieses Urteil sich gebildet, und was ihr noch unklar geblieben, brachte sie durch Fräulein Müllers in Erfahrung.

„Das Mädchen ist eine unerträglich undankbare Person, besonders ihrem Beschützer gegenüber, der das Beste mit ihr vorgehabt hat. Glauben Sie mir, diese verrückte Person könnte es zu was bringen, wenn sie nur wollte, und Sie tun unrecht, ihr die Stange zu halten. Die muß erst wissen, daß sie keinen Hinterhalt hat.“

Fräulein Müller sprach noch lange in derselben Weise, und das Schweigen, in welchem Eva verharrte, erschien ihr als ein Zeichen, daß ihre Worte Eindruck machten. Das junge Mädchen aber war nur sprachlos vor Entsetzen. Sie sah, am ganzen Körper zitternd, da, überwältigt von den Vorstellungen, die sich ihr aufdrängten und ihr doch unfassbar schienen.

Wenn nicht ein so furchtbarer Ernst ihr aus den Worten dieses Weibes, das zum Werkzeug eines Elenden sich machen wollte oder — o Gott, nein, nur das nicht! — schon gemacht, ihr entgegengeblüht hätte, die Idee, Dina Ufena für Liebhaberinnenrollen ausbilden zu wollen, würde etwas Komische für sie gehabt haben. Es war die Idee eines Berrückten, diese kindlich reine, keusche Mädchennatur, die in der sittenstrengsten Umgebung sich entwickelt hatte, bei einer Person in die Lehre zu geben, deren Aeußeres sie als eine moralisch untergegangene bezeichnete. Nein, nicht nur die Idee eines Berrückten, sondern diejenige eines Verbrechers.

Dieser Verbrecher war Gulbrand Heidering. Noch nach Worten ringend, erhob sich Eva. Die Kehle war ihr wie zu geschwärt — ihr schwindelte. Aber — sie wollte ihren ganzen Mut zusammennehmen, um zu retten, was noch zu retten war.

„Dina Ufena wird mich sogleich begleiten, Fräulein Müller,“ sagte sie jetzt mit fester Stimme und fügte auf den höhnischen Blick der Dame, der über deren Absicht, Widerstand zu leisten, keinen Zweifel aufkommen ließ, noch hinzu:

„Machen Sie keinen Versuch, meiner Absicht, Dina mit mir zu nehmen, entgegenzuwirken. Ich versichere Sie, daß er vergeblich sein würde.“

„Was? Sie das Mädchen mitnehmen?“ schrie jetzt Fräulein Müller. „Daraus wird nichts. Sie ist mir von ihrem Beschützer zur Ausbildung anvertraut, nur er hat über sie zu bestimmen. Wer sind Sie denn eigentlich, daß Sie sich erdreisten, hier eine solche Sprache zu führen? Geben Sie sich man keine Mühe, denn Sie richten doch nichts bei mir aus.“

Die Wut dieser Frau wirkte nur entgegengesetzt. Anstatt einzuschüchtern, beredete sie Evas Kaltblütigkeit. Sie war angefaßt der Umstände zum Aeußersten entschlossen. Dina sollte ihr nicht mehr aus den Augen kommen.

Was war zu tun? Nur zweierlei blieb ihr übrig. Würde aber Gulbrand etwaige Fragen ihrerseits wahrheitsgetreu beantworten, wenn solches keinen Plänen und Absichten hinderlich war? Und wie sollte sie Eberhard Ufena benachrichtigen, wenn wirklich etwas geschehen war, von dem er nichts wußte, und das —

Sie wagte in der Tat nicht auszudenken, und von gesteigerter Angst getrieben, durchwanderte sie ruhelos das Schlafzimmer, bis ihrem sehnuchsvoll zum Himmel aufschauenden Blicke endlich im Osten ein schwaches Rot sich zeigte.

Der voll hereingebrochene Tag fand Eva zwar nicht ruhiger, aber doch im Klaren über diejenigen Schritte, welche sie unverweilt unternehmen mußte, um über Dinas Lage sich Gewißheit zu verschaffen. Nach einer Seite hin hatte das Ereignis des vergangenen Abends wohlthätig auf sie gewirkt. Die Schlaflosigkeit und Teilnahmslosigkeit der letzten Wochen war plötzlich von ihr gewichen, und in dem Ausdruck ihres Gesichtes und ihrer ganzen Haltung gab ein energisches Wollen sich zu erkennen.

Die Sorge um Dina steigerte sich aber in den nächsten Stunden bis zur Qual. Evas große Geringschätzung, welche sie für Gulbrand empfand, regte sie zu schüchternen Befürchtungen an, wenn sie diese auch noch nicht in eine bestimmte Form zu bringen wußte. Ihre Phantasie reichte nicht aus, die Gewissenlosigkeit eines Elenden zu ermessen, und sie war überzeugt, daß es ihr gelingen würde, ein Geheimnis zu lüften, und Dina unter den Schutz ihres Bruders zu bringen.

Im Begriffe, sich in das Frühstückszimmer zu begeben, traf sie mit Gulbrand auf dem Korridor zusammen. Er begrüßte sie in der zuvorkommenden Weise, die er in der letzten Zeit ihr gegenüber sich zur Regel gemacht zu haben schien. Eva zitterte vor Erregung, als sie seiner ansichtig geworden war, aber der gefasste Vorsatz, ihn in Gegenwart der Eltern mit keiner Frage zu verwirren, beschützte sie, ihm scheinbar ruhig zu begegnen.

Während des Frühstücks wurde eine ungewöhnlich lebhafte Unterhaltung geführt. Die Soiree am vorhergehenden Abend gewährte ausreichenden Stoff. Selbst Eva beteiligte sich daran, so wenig Interesse sie auch geistlichen Klatsch zuwendete, der seit Gulbrands Rückkehr in das Elternhaus zwischen ihm und dem Vater gelegentlich gepflegt wurde.

Der Kommerzienrat schickte sich gerade an, sich zu erheben, um an einem Nebenische die übliche Morgenstunde zu beginnen, als Eva die unvermittelte Frage an Gulbrand richtete, bei wem Dina Ufena eigentlich sich aufhalte.

Die beabsichtigte Wirkung war eine vollständige. Völlig verblüfft richtete sich Gulbrands Blick auf die Fragerin, während Herr und Frau Heidering neugierig und verwundert zugleich, auf den Boden blickten.

„Dina Ufena? Was —“

Doch nein — ablehnen war eine Unmöglichkeit. Eva hatte Dina, trotz der gegenteiligen Versicherung dieses Mädchens, wahrscheinlich am vergangenen Abend gesehen.

„Sie ist bei Fräulein Müller in Stellung.“

„Dina Ufena?“ fragten der Kommerzienrat und seine Gattin zu gleicher Zeit. „So hat Frau Sophie doch eingewilligt?“ fügte ersterer hinzu.

Und Eva: „Wer ist Fräulein Müller?“

weist gegenüber dem Vormonat eine Zunahme von 881 auf 999 besetzte Stellen auf. Die Zahl der von auswärtig bei den Arbeitsnachweiser gemeldeten offenen Stellen ist jedoch eine weit größere (1457 im April und 1503 im Mai). Durch einen besseren Ausbau des Arbeitsnachweises dürfte in diesem Vermittlungsweg sicher noch viel mehr geleistet werden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden-Johannstadt. Am morgigen Herz-Jesu-Fest, dem Patrozinium unserer Pfarrkirche, wird von 6 Uhr an in der Herz-Jesu-Kirche Beicht gehört werden. Das Hochamt findet um 7 Uhr statt; abends 1/2 8 Uhr ist wie an allen Freitagabenden des Juni Herz-Jesu-Andacht mit sakramentalem Segen. Die Herz-Jesu-Kirche wird an ihrem Patronatsfeste den ganzen Tag über geöffnet sein. Außer dem Hochamt wird keine andere hl. Messe gefeiert.

Dresden. (Rath. Kasino.) Die diesjährige Partie nach der Sächsischen Schweiz soll am Sonntag den 21. Juni unternommen werden und zwar nach der Teufelskammer, den Teufelsklüften, Mittelwalde und Mittelwalder Grund. Die wertigen Mitglieder sowie deren Gäste werden freundlich gebeten, sich an dem Ausfluge recht zahlreich zu beteiligen, da derselbe sehr lohnend ist. (Siehe auch Annonce.)

Leipzig-Zentrum. (Katholischer Arbeiterverein.) Sonntag den 21. Juni findet die gemeinsame hl. Kommunion in der 7-Uhr-Messe statt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, daran teilzunehmen. — Abends 1/2 9 Uhr Monatsversammlung mit Berichterstattung der Delegierten vom Verbandstag.

Delsnis i. G. Sonntag den 28. Juni findet die erste Zusammenkunft der Cäcilienvereine des Erzgebirges 9 Uhr Hochamt und Festpredigt, 1/2 9 Uhr Festandacht, 1/2 5 Uhr Festversammlung, 1/2 8 Uhr Kommerz. Das Festlokal ist das „braune Hof“. Zu den 3 Ugen 8 Uhr 13 Min. und 1 Uhr 54 Min. sind Herren vom Empfangsausschuss anwesend, kennlich an blau-weißen Schleifen. Liebe Glaubensgenossen, besucht unser Cäcilienfest recht zahlreich!

Gerichtssaal

Chemnitz, 17. Juni. Der früher in Oberheinersdorf, jetzt in Jettlich bei Rochlitz amtierende evangelische Pfarrer Vogel wurde verurteilt, seinem früheren Dienstmädchen jährlich 260 Mark Alimente zu zahlen. Der Pastor hatte mit dem Mädchen schon Verlehr, als dieses noch nicht 16 Jahre alt war.

Franckfurt a. M., 16. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer standen heute als Angeklagte der Rechtsanwalt Karl Fehrl und der Gefangenenaufseher Helrich. Fehrl gab selbst zu, dem Aufseher Helrich vom Preungeheimer Gefängnis kleinere Beträge, im ganzen etwa 130 M., dafür gegeben zu haben, daß er Untersuchungsgefangenen den Rechtsanwalt Fehrl als Verteidiger empfahl. Die Sache kam zur Kenntnis der Behörden durch eine Anzeige des Bureauvorstehers von Fehrls Bruder, des Rechtsanwalts Otto Fehrl. Vom Ehrengericht der Anwaltskammer wurden inzwischen beide Brüder, der eigentliche Urheber der Demunziation

Otto Fehrl sowohl wie der Angeklagte Karl Fehrl vom Anwaltsstande ausgeschlossen. Das Gericht erkannte gegen Karl Fehrl wie gegen den Gefangenenaufseher Helrich auf Freisprechung, da sich die Behauptung der beiden Angeklagten, daß es sich nur um Trinkgelder gehandelt habe, nicht widerlegen ließ.

Vermischtes

Eine Kirche niedergebrannt. Aus Kulm (Westpreußen) wird gemeldet: In Großhate ist am Sonntagabend die katholische Kirche, eine der ältesten im Kulmer Land, niedergebrannt. Es hatte sich im Turm ein Bienen-schwarm angefaßt, den der Organist austräufeln wollte. Dabei fing das Gebälk Feuer. Außer der Kirche wurden noch die Wirtschaftsgebäude des Pfarrgehöftes ein Raub der Flammen. Der Organist ist vor Aufregung gestorben.

Selbstmord eines Defraudanten. Der Hauptlehrer Wilhelm Cherbron aus Erlenbach bei Moorlautern, der seit Donnerstag vermißt wurde, hat im Gasthause zu Frankenthal (Pfalz) Selbstmord verübt. Blättermeldungen zufolge hat eine Revision der von dem Hauptlehrer verwalteten Darlehnskasse in Erlenbach, zu der meist kleine Leute gehören, einen Fehlbetrag von 27 000 Mark ergeben.

Zwei Frauen vom Zuge überfahren. Auf der Strecke Odentwald-Mag hat sich bei der Station Selgen ein Unglück ereignet. Zwei Landbewohnerinnen, die wegen des Unwetters ihre Räder über den Kopf geschlagen hatten, gerieten auf dem Bahngleis unter einen Zug und wurden überfahren. Ein 22 Jahre altes Mädchen wurde sofort getötet und eine andere Frau so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden, 17. Juni. Zu der Neueinstudierung von Mozarts „Don Juan“ in der preisgekrönten Bearbeitung von Karl Scheidemann, die am Sonnabend den 20. Juni im königlichen Opernhause zur Aufführung gelangt, sind von der Generaldirektion der königlichen Hoftheater die Preisrichter sowie die Mitglieder des Deutschen Bühnenvereins eingeladen worden, die ihr Erscheinen zum größten Teil auch zugesagt haben.

Spielplan der Theater in Dresden

- Königl. Opernhaus: Donnerstag: Volksvorstellung. Anfang 8 Uhr. Freitag: Zerstörung. Anfang 8 Uhr. Königl. Schauspielhaus (Ostra-Allee): Donnerstag: Julius Kaffischer Vorstellungen. 8. Abend: Macbeth. Anfang 7 Uhr. Freitag: Der Weibchenreifer. Frau Charlotte Wastl a. G. Anfang 1/2 8 Uhr. Neibenztheater: Täglich abends 8 Uhr: Gastspiel Anton Franck: Die spanische Fliege. Zentraltheater: Von Donnerstag ab geschlossen. Konzerte: Große Wirtschaft Anfang 4 Uhr. Zoologischer Garten Anf. 5 Uhr.

Variétés: Victoria-Salon Anfang 8 Uhr. Wenzelsplatz 8 Uhr. Flora-Theater Augsburger Str. 8. N.-K.-Bühne, Wolfenbüttelstr. 8-11. Königsplatz Streifen Anf. 8 Uhr. Spielplan der Theater in Leipzig: Neues Theater. Donnerstag: Die Widme. Freitag: Meißnerlager von Müllersberg. — Altes Theater. Donnerstag: Der Freischütz. Freitag: Die einst im Mal. Operetten-Theater. Bis auf weiteres geschlossen. — Schauspielhaus. Donnerstag: Als ich noch im Wald war. Freitag: Rosmersholm.

Kirchlicher Wochenkalender

3. Sonntag nach Pfingsten. Postkirche. (Festsp. 27315.) Heilige Messen früh 6, 7, 1/2 8, 1/2 9 (Schulgottesdienst mit Predigt) und 10 Uhr, 11 Uhr Hochamt, früh 1/2 7 Uhr und vorm. 1/2 11 Uhr Predigt, nachm. 4 Uhr Vesper. — Wochentags hl. Messen früh 8, 7, 1/2 8 und 9 Uhr. Sonnabend nachm. 4 Uhr Bitttag und Segen, danach nur bis abends 7 Uhr Beichtgelegenheit. Pfarrkirche der Neustadt (Albertplatz 2, Festsp. 15 030.) Früh von 1/2 7 Uhr an Beichtgelegenheit, 7 Uhr heil. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt oder hl. Messe, 1/2 11 Uhr Schulgottesdienst, nachm. 8 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe. Freitag abends 7 Uhr Kreuzweg. Sonnabends abends von 7 bis 8 Uhr und Wochentags vor der 7-Uhr-Messe Beichtgelegenheit. Herz-Jesu-Kirche zu Dresden-Johannstadt (Ede Vorberg- und Krenscheltraße, Festsp. 0302). Früh von 6 Uhr an Beichtgelegenheit, 1/2 7 und 1/2 8 Uhr Frühmesse, vorm. 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst, 1/2 12 Uhr Schulgottesdienst, nachm. 8 Uhr Laufen, abends 1/2 8 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 7 und 8 Uhr hl. Messe. Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr Beichtgelegenheit. Im Juni jeden Freitag abends 1/2 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Marien-Kapelle zu Dresden-Striesen (Wittenberger Straße 88, Festsp. 9201). 7 Uhr Frühmesse, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Josephinenstifts-Kirche (Große Plauenische Straße 16. 1. Etg.). Vorm. 1/2 9 Uhr hl. Messe mit Predigt, abends 6 Uhr Christenlehre. Andacht und hl. Segen. — Wochentags hl. Messe früh 7 Uhr. Pfarrkirche zu Dresden-Friedrichstadt (Friedrichstr. 60, Festsp. 27 035). Früh 7 Uhr Krankengottesdienst, vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe, nachm. 2 Uhr St. Bennos-Andacht. — Wochentags hl. Messe früh 7 Uhr, Mittwoch und Freitag früh 1/2 8 Uhr Schulmesse. Montag und Dienstag abends 7 Uhr St. Bennos-Andacht. Freitag abends 7 Uhr Kreuzwegandacht. Sonnabend nachm. von 4 bis 7 Uhr Beichtgelegenheit. Kapelle zu Dresden-Altstadt (Turnhalle Gröbelstraße 1, Festsp. 29107). Früh 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache, vorm. 1/2 10 Uhr Predigt und hl. Messe, nachm. 1/2 8 Uhr Segensandacht. — Wochentags hl. Messe Montag und Donnerstag früh 1/2 7 Uhr im Albertstift, Dienstag und Sonnabend 7 Uhr und Mittwoch und Freitag 1/2 8 Uhr in der Pfarrkapelle. Sonnabend abends von 1/2 7 bis 8 Uhr Beichtgelegenheit. Marien-Kirche zu Dresden-Cotta (Festsp. 16 914). Früh von 7 Uhr an Beichtgelegenheit, 1/2 8, 8 und 1/2 9 Uhr Austeilung der heil. Kommunion, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, nachm. 1/2 8 Uhr Andacht, 8 Uhr Laufen. — Wochentags hl. Messe früh 8 Uhr, Dienstag und Donnerstag 1/2 7 Uhr. St. Josephs-Kirche zu Dresden-Bieschewitz (Meißelstraße 59, Festsp. 10 807). Früh von 1/2 7 Uhr an Beichtgelegenheit, 1/2 7 Uhr erstmalig Kommunionsspendung, 1/2 8 Uhr Kommunion-messe mit Altarrede, danach Beicht- und Kommuniongelegenheit, vorm. 10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1/2 8 Uhr Segensandacht, 8 Uhr Laufen. — Wochentags früh 1/2 8 Uhr hl. Messe mit Kommunion, Montag und Donnerstag früh 1/2 8 Uhr Schulgottesdienst. Sonnabend abends von 1/2 7 Uhr an Beichtgelegenheit. — Das kath. Pfarramt befindet sich Meißelstraße 94. 1. Dresden-Striesen (Turnhalle der 28. Bezirks-Schule, Mod-riger Straße 19.) Jeden dritten Sonntag im Monat von früh 8 Uhr an Beichtgelegenheit, vorm. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. Garnisonkirche. An Sonn- und Festtagen vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst.

„Schauspielerin.“

Auch diese Antwort war noch gegeben, ehe in Sulbrand noch der Argwohn lebendig wurde, daß Eva nur Gewißheit sich habe verschaffen wollen, und daß es ihm ein Leichtes gewesen sein würde, Dina's Anwesenheit in Hannover überhaupt zu leugnen. Wut stammte in seinen Augen, und nur die Feigheit hielt ihn zurück. Schon fragte der Kommerzienrat:

„Seit wann?“

„Seit vier Wochen.“

„Bei der Müller? Das ist sonderbar. Wie mag sie zu der Stelle gekommen sein? Ufena wird sie ihr doch nicht verschafft haben. Als was ist sie denn da? Die Müller hat ja ein ganz miserables Renomme. Wie kann man das Mädchen da lassen?“

Der Kommerzienrat war erregt und verdrießlich. Als Sulbrand schwieg, wiederholte er ungeduldig die Frage, als was sie angestellt sei.

„Ich weiß es nicht,“ wiederholte Sulbrand ärgerlich und nicht mehr imstande, seine schlechte Laune zu verbergen. „Was geht mich das Mädchen an?“

„Sie war doch gestern abend bei dir,“ sagte jetzt Eva mit erzwungener Ruhe, aber das Herz klopfte ihr zum Zerpringen in der Brust.

„Freilich war sie's. Sie wird auch schon heute wiederkommen. Vater und Mutter waren doch nicht da. Dietrich hat sie hereingelassen.“

„Es kann ja schließlich nicht schwer fallen, ihr einen anderen, passenderen Dienst zu verschaffen,“ warf jetzt Frau Heidering ein. „Ich bin aber sehr überrascht. Dina soll niemals Neigung gehabt haben, in die Fremde zu gehen. Nun ist sie schon vier Wochen hier und wir haben sie noch nicht einmal gesehen. Warum sagte Ufena nichts davon?“

Der eintretende Diener überbrachte Privatbriefschaften. Dadurch fand das Gespräch eine Unterbrechung. Erst später, nachdem der Kommerzienrat mit seinem Sohne sich entfernt — letzterer hatte sich unmittelbar nach den Worten der Mutter erhoben, um das Zimmer zu verlassen — wurde es von Eva wieder aufgenommen. Sie sprach die Meinung aus, daß es besser sein würde, Dina gleich einmal aufzusuchen.

Die Mutter war dagegen.

„Nein, Eva, es würde dem Vater nicht angenehm sein,“ entgegnete die Kommerzienrätin. „Du weißt, Ufena hat ihm in letzter Zeit viel Aerger bereitet und er bedauert, ihn nach Hannover gebracht zu haben. Sulbrand hat recht, Dina wird schon wiederkommen, und wenn nicht — nun, mein Gott, sie hat ja ihren Bruder. Mag sie sich doch an den halten. Warum sollen wir uns in die Angelegenheit mischen? Du siehst es ja, wie wenig solches Volk unsere Teilnahme verdient. Da bringen sie das Mädchen ruhig zu einer Person wie die Müller.“

Nach diesen Worten zog sie sich in ihr Ankleidezimmer zurück und überließ Eva ihren unerfreulichen Betrachtungen. Ihre Furcht war nicht im mindesten beschwichtigt. In unruhigen Schlägen klopfte ihr das Herz. Und mit dieser Angst sollte sie abwarten, ob Dina wiederkam? Unmöglich!

Dennoch begab sie sich auf ihr Zimmer, ihren gewohnten Beschäftigungen sich hinzugeben. Sie war auch bemüht, ihren Gedanken eine andere Rich-

tung zu geben. Sie sah gewiß zu schwarz. Ihr Mühen aber erwies sich als ein vergebliches. So überwand schließlich die Sorge um Dina und das Verlangen, ihr beizustehen, die Furcht vor dem Vater.

Kurz nach elf Uhr machte sie sich auf den Weg, zunächst um die Wohnung der Schauspielerin Müller ausfindig zu machen. Im Adreßbuche fanden sich drei desselben Namens, und Eva dankte es lediglich einem glücklichen Zufall, daß sie nicht gezwungen war, in verschiedenen Richtungen diejenige zu suchen, bei welcher sie Auskunft über Dina erhalten konnte.

Beim Öffnen einer Tür in der dritten Etage eines elegant eingerichteten Hauses der G. . . Straße stand Eva der Gesuchten gegenüber. Beim Anblick der sichtlich erschrockenen Dina, deren bleiches, verweintes Gesicht durch nichts an das rosigte Antlitz der jungen Insulanerin erinnerte, wich Eva unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Mein Gott, Dina! Du bist es wirklich? Weißt Eberhard — —“

„Sagen Sie ihm nichts, Fräulein Heidering, o bitte, sagen Sie ihm nichts,“ unterbrach Dina sie mit vor Schluchzen erstickter Stimme. „Er wollte nichts davon wissen, daß ich nach Hannover ging.“

In diesem Augenblicke wurde eine Tür aufgerissen. Auf der Schwelle derselben erschien in einer mit Spitzen und rosa Schleifen besetzten Matinee eine Dame, die mit unangenehm scharf klingender Stimme Dina bei ihrem Namen rief:

„Was schwachst du wieder? O Gott soll mich bewahren, daß du das bloß nicht aufgeben kannst.“

Indem sie sprach und ein paar Schritte weiter vorgetreten war, hatte sie Evas distinguierte Erscheinung gesehen.

„Gnädiges Fräulein Wilschen? Mit wem habe ich die Ehre?“

„Mein Name ist Fräulein Kettler,“ entgegnete das junge Mädchen, einer plötzlichen Eingebung folgend, indem sie ihren Vaternamen nannte. „Ich möchte ein paar Worte mit Dina Ufena sprechen.“

„Bitte, kommen Sie man herein, liebes Fräulein. Sie brauchen das nicht draußen im Stehen abzumachen. Im, hm! Sie kennen das Mädchen? Also wieder auf einer Lüge erwischt. Wir hat sie gesagt, sie kenne in ganz Hannover nicht einen Menschen.“

Dina schluchzte laut auf. Sie machte den Eindruck, als ob sie etwas zu ihrer Verteidigung sagen wollte, brachte aber kein Wort über die Lippen.

Jetzt raffte sich Eva auf. Bis zu diesem Augenblicke war sie noch von Schrecken überwältigt gewesen und hatte nicht gewußt, was sie sagen sollte. „Ist mir eine kurze Unterredung mit dem jungen Mädchen erlaubt? Fräulein Müller?“ fragte sie in einem kurzen Tone.

„Warum nicht? Aber alles, was recht und billig ist, verflatschen lasse ich mich nicht, und erst sollen Sie mich anhören. Dann wollen wir doch einmal sehen, ob Sie die Courage haben, sich mit dem Frauenzimmer einzulassen. Bitte!“

Fräulein Müller machte eine einladende Bewegung der Tür zu, aus welcher sie getreten war.

„Erwarte mich, Dina, es wird nicht lange dauern, und dann weine nicht. Wenn du in die Heimat zurück willst, so werde ich dir noch heute behilflich sein, die nötigen Schritte zu tun. Armes Ding!“